

die Ursache der Probleme war. Zu Recht wird man bezweifeln, ob die Beschränkung privater Kredite und der städtischen Haftung dem ökonomischen Wachstum förderlich war. Dennoch vertrauten private Geldgeber weiter den Renten und den städtischen Garantien. Schon im 14. Jh. konnten Renten selbst gehandelt werden und schnell ihre Besitzer wechseln. Anhand der Städte Edam und De Zeevang ließ sich zeigen, wie nahezu jeder Grundstücksbesitzer auch Renteninhaber war. Daß die Zinssätze längerfristig sanken, deutet der Vf. als Ausdruck institutioneller Effizienz. Viel schwieriger erscheint es, eine direkte Verbindung zwischen dem Wirtschaftswachstum und dem Verhalten der Investoren zu belegen, denn es läßt sich nicht zeigen, daß die Herrscher und ihre Amtsträger die eingesammelten Kapitalien produktiv verwendeten. Schlimmer noch, einige Jahre nach dem chronologischen Endpunkt dieser wirklich empfehlenswerten Studie machten sie wiederholt bankrott infolge ihrer andauernden und im Umfang ständig ausgeweiteten Kriegsführung.

Wim Blockmans (Übers. K. B.)

George MOLYNEAUX, *Why Were Some Tenth-Century English Kings Presented as Rulers of Britain?*, *Transactions of the Royal Historical Society*, Sixth Series 21 (2011) S. 59–91, handelt, gestützt auf das von H. Kleinschmidt (vgl. DA 47, 230) gesammelte Belegmaterial, vornehmlich von den Königen Aethelstan (924–939) und Edgar (959–975), denen weit häufiger als anderen ein auf die ganze Insel bezogener Herrschertitel beigelegt worden sei, weil sie, zumindest zeitweise, eine weit über ihr eigentliches Teilreich ausstrahlende „extensive“ Autorität besessen hätten, wohingegen ihre Nachfolger infolge der Intensivierung ihres Regiments im eigenen Bereich an gesamtenglischem Ansehen verloren hätten.

R. S.

Edward the Confessor. *The Man and the Legend*, ed. by Richard MORTIMER, Woodbridge u. a. 2009, Boydell Press, XI u. 203 S., Karten, ISBN 978-1-84383-436-6, GBP 45 bzw. USD 90. – Der Band mit neun Beiträgen geht auf eine Konferenz im Jahr 2005 in Westminster Abbey aus Anlaß des Millenniums der Geburt Eduards zurück. Der Hg., Edward the Confessor: the Man and the Legend (S. 1–40), beginnt die Vorstellung der Konzeption der Tagung und entsprechend des hier zu besprechenden Bandes mit der Analyse der zeitgenössischen Quellen in chronologischer Reihenfolge vom *Encomium Emmae Reginae*, der Biographie der Mutter Eduards, die im Jahr 1041/42 entstand, also vor dem schlechthin entscheidenden Ereignis in Eduards Leben, dem Aufstand des mächtigen Godwine-Clans, bis zur *Vita Edwardi* von etwa 1100 mit ihrem deutlichen pro-Godwine-Tenor. Diese beiden oft enigmatischen zentralen erzählenden Quellen werden ergänzt durch die normannische Geschichtsschreibung im Umkreis der normannischen Eroberung Englands und drei Versionen der Angelsachsenchronik, die ihrerseits in je unterschiedlicher Weise bei der Darstellung der Ereignisse Partei nehmen, sowie durch eine erstaunlich große Zahl von Mandaten (*writs*) und Diplomen, von denen aber viele unter Fälschungsverdacht stehen, denn die posthume Verehrung des 1161 heiliggesprochenen Eduard machte seinen Namen zu einem begehrten Markenartikel, dessen man sich gern zur Stützung eigener Ansprüche bediente. Bei einer solchen Quellenlage ist es unvermeidlich, daß die Vf., die einzelne Phasen